Niederlage zugeschrieben wird. Auffallend ist die geringe Zahl der deutschen Verwundeten.

Die zwischen den Engländern eingesetzten Franzosen leisteten stellenweise zähen Widerstand. Es hielt sich der Franzose noch auf der Butte de Pronilly, auf der die Engländer bereits rechts und links gewichen und die Deutschen bei Jonchery über die Vesle gesetzt waren. Die blutigen Verluste des Feindes sind an den Stellen besonders schwer, wo tapferster Widerstand und überraschend einsetzende Reserven das deutsche Vordringen aufhalten sollten. Von dem großen Schlachtfeld melden uns die Meldungen über die Größe der Beute. Bei Jonchery waren den Deutschen große Niederlagen von Verpflegungs- und Munitionsteilen, vor allem an Hafer und Gerste, in die Hände.

•

Der gefangene englische Divisionskommandeur.

Berlin, 30. Mai. Der Divisionskommandeur der 50. englischen Division, Sir Rees, ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag gefangen worden. Die Verbände seiner Division waren aufgerieben worden. Ueberall flüchteten die englischen Truppen zurück. Nur 61 kam heim und den Nachschubtruppen blieb aus. Da entfernte sich Sir Rees mit seinen beiden Brigadekommandeuren, versuchte zu Fuß in den französischen Nachbarabschnitt zu gehen und sich dort zu erkundigen, was eigentlich geschehen sei, wie die Kämpfe den Franzosen hätten und was weiter beabsichtigt sei und welche vorderen Stellungen weiter rückwärts gehalten werden sollten. Die vordere Stellung hatte ihn ohne jede Nachricht gelassen. Es gelang ihm nicht, irgendwelchen höheren französischen Offizier aufzufinden. Unverrichteter Dinge mußte er den Rückweg antreten. An der Aisne wurde er von den beiden beschriebenen Brigadekommandeuren getrennt. Er geriet bei, allein zurückgehend, einer stärkeren deutschen Patrouille in die Hand.

•

Die Erregung in Paris.

Genf, 30. Mai. Der Ministerpräsident Clemenceau ist gestern um 6 Uhr abends wieder nach Paris zurückgekehrt. Ein Havas-Vertreter hat abends noch Clemenceau im Kriegsministerium aufgesucht und um seine Eindrücke befragt. Wie eine Havas-Note mitteilt, war Clemenceau in tief erregter Stimmung. Tränen liefen ihm aus den Augen und mit zitternder Stimme sagte er: „Was wollen Sie, daß ich Ihnen sage?" Und er sprach einige Worte über den guten Geistszustand von Soldaten und Führern. In den Wandelgängen der Kammer herrschte leidenschaftliche Erregung. Albert, der Unterstaatssekretär des Krieges, gab den zahlreich erschienenen Abgeordneten Aufklärungen über die Lage. Wie das Journal du Peuple mitteilt, haben die tonst sehr gesprächigen Abgeordneten sich den Umständen entsprechend sehr reserviert verhalten und die Ansicht nicht verborgen, daß die Lage sehr ernst sei. Am Nachmittag hat sich die Armeekommission versammelt, um über die Lage zu beraten. Die parlamentarischen Armeekontrolleure haben beschlossen, sich zur Front zu begeben. Renaudel und Abel Ferry sind als erste abgereist.

Die hier eingetroffenen Pariser Blätter, denen die Einnahme von Soissons noch nicht vorlag, machen alle auf den Ernst der Lage aufmerksam. In einer offiziellen Havasnote heißt es: „Wir leben in einer der angstvollsten Stunden." Alle Zeitungen stellen den Fortschritt der deutschen Offensive fest, und die Militärkritiker sind so verblüfft, daß sie vielfach vorziehen, ihr Urteil zurückzuhalten. „Das starke und rasche Vordringen des Feindes überrascht uns," sagt Oberst Rousset im Petit Parisien, „und wir bewahren unsere Betrachtungen für später. Sie hätten heute nur rückblickendes Interesse, während heute nur die Zukunft uns beschäftigt." Der Petit Parisien selbst schreibt zur Lage: „Der Erfolg, den die Deutschen zu Beginn ihrer Offensive davongetragen haben, hat sich unglücklicherweise weiter ausgedehnt. Der Feind steht vor den Toren von Soissons und Reims, deren vollständige Räumung man ins Auge fassen muß. Wenn die Lage auch nicht so ist, daß man sie als gefahrvoll bezeichnen müßte, so muß man doch wahrheitsgemäß sagen, daß sie ernst und bedenklich ist. Es ist außer Zweifel, daß der Feind über Soissons und Reims hinaus vorzudringen sucht. Die Deutschen haben ihren Erfolg durch Ueberraschung, zahlenmäßiges Uebergewicht und geschicktes Manövrieren errungen und können sich rühmen, Gebietsstreifen erobert zu haben, die seit 1914 vom Krieg nicht mehr berührt worden waren."

Bern, 30. Mai. Die französischen Militärkritiker sind sich immer noch nicht klar darüber, ob der Vorstoß an der Aisne die eigentliche Offensive ist oder ob noch ein gewaltiger Schlag im Norden zu erwarten ist. Wenn der Temps recht hat, herrscht dieselbe Ungewißheit im Generalkommando der Entente. Das Blatt schreibt: „Wir stehen erst am Anfang der Schlacht und der Rückzug war unvermeidlich. Das französische Oberkommando fängt jetzt erst an, die Reserven herbeizuziehen, die es eingreifen lassen wird, wenn es die Absichten des Gegners durchschaut haben wird." Nach dieser Meldung hätte Foch also zu Beginn des zweiten Schlachttages die Absicht des Gegners immer noch nicht verstanden. Das klingt nicht sehr trostreich und wirft ein merkwürdiges Licht auf den viel gerühmten französischen Aufklärungsdienst. Der Kritiker des Événement meint, daß angesichts der vom Feind aufgewandten Massen von einer Ablenkung nicht mehr gesprochen werden dürfe. Genau der entgegengesetzten Meinung ist der Petit Parisien: „Der Feind will das Urteil unseres Oberbefehls verwirren und seine Aufmerksamkeit von Abschnitten ablenken, wo er die Ueberraschung plant. Es wird ihm nicht gelingen. Das französische Oberkommando bewahrt die größte Seelenruhe, und die Schlacht wird nicht die Sache eines Tages sein." Trotz dieser Seelenruhe Fochs tauchen [illegible] Anzeichen von Vorwürfen auf. In der Heure schreibt Sembat, daß die Franzosen wirksamere Mittel des Widerstandes in Händen hätten, als bisher benutzt worden seien. Seit Januar läge Herrn Louis Breton, dem Direktor für Erfindungen, das Modell eines neuen Geschosses vor, das jetzt in der Armee eingeführt werden würde. Man möge sich damit etwas mehr beeilen.

Der U-Bootskrieg.

Berlin, 30. Mai. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatze neuerdings 9500 Br.-R.-T. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Uebergangsmaßnahmen in Rumänien.

Aus Bukarest wird mitgeteilt: Das Regierungsorgan Steagul schreibt, daß Marghiloman in einem in Jassy abgehaltenen Ministerrate folgende Gesetze in Vorschlag brachte, die auch angenommen wurden: Das Gesundheitsamt wird ermächtigt, Aerzte und Zivilkrankenpfleger zwangsweise zur Dienstleistung in Heilanstalten heranzuziehen, um die dort verbreiteten Seuchen zu bekämpfen und die zahlreichen Kranken zu pflegen. Es soll ferner der Arbeitszwang für landwirtschaftliche Arbeiten eingeführt werden, da heute die Landwirtschaft das Hauptmittel zur Rettung und Wiederherstellung Rumäniens darstellt. Die Regierung soll durch weise Maßnahmen, die sowohl den Großgrundbesitzern wie auch den kleinen Landwirten gelten sollen, darüber wachen, daß der Ackerbau möglichst erfolgreich betrieben wird. Es wird eine [illegible] ins Leben gerufen werden, die es ermöglichen soll, rasch Arbeitskräfte zu finden und sie dahin zu leiten, wo die Erntearbeiten sie erfordern. Alle rumänischen landwirtschaftlichen Syndikate haben sich für die Einführung dieser Gesetze ausgesprochen.

Zur Lage in Rußland.

Helsingfors, 31. Mai. Politiken veröffentlicht ein Interview mit einem aus Moskau eingetroffenen Kurier der russischen Regierung über die Lage in Rußland. Wir können feststellen, sagte der russische Kurier, daß die Bürger, besonders die kleinen Bürger der Mittelklasse begonnen haben, allmählich ihre Arbeitskraft dem Staate zur Verfügung zu stellen. Das können wir nicht sagen von weiten Kreisen des wohlhabenden Bürgertums, das noch immer gegen die Bolschewiki gerichtet geht. Die Bourgeois erwarten, daß die Deutschen sie von den Bolschewiki befreien wird. Die Regierung sitzt aber unerschütterlich im Sattel. Sie hat sich in letzter Zeit eines besonders großen Anschlusses unter der Bauernschaft zu erfreuen gehabt. Schwarze Banden, die sich Anarchisten nennen, versuchen auf alle Weise der Regierung die Arbeit zu erschweren.

Grenzstreitigkeiten mit Rußland.

Die öffentlichen großrussischen Friedensverhandlungen sind — so wird aus Kiew gemeldet — nicht wieder aufgenommen worden, da die Kommissionsverhandlungen wegen der Demarkationslinie noch nicht abgeschlossen sind. — Kiewskaja Mysl veröffentlicht ein Protesttelegramm Tschitscherins an Joffe wegen einer bedeutenden Grenzverschiebung auf der Dnjestrmündung nach Osten, desgleichen wegen der Garantie, die die deutsche Regierung für die Unantastbarkeit der russischen Delegation während des Aufenthalts in Kiew und der Hin- und Rückreise übernommen habe.

Ein Muckerstreich.

Der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Professor Dr. Blaschko-Berlin, hat eine sein Sondergebiet berührende Schrift verfaßt, die auch, mit Zustimmung und Förderung der Militärbehörde, unter den Soldaten verbreitet worden ist. Ein Kapitel dieser Schrift behandelt die Frage: „Wie schützt man sich vor Geschlechtskrankheiten?" Darin heißt es, daß der beste Schutz eine frühzeitige Heirat sei. Leider aber seien die wirtschaftlichen Verhältnisse derart, daß nur die wenigsten Menschen zur Zeit ihrer Geschlechtsreife einen eigenen Haushalt gründen und eine Familie ernähren könnten. Was nun die anderen tun sollen? Die weitverbreitete Ansicht, die Gesundheit erfordere aller paar Wochen die Ausübung des Beischlafs, sei falsch. Junge Leute vor dem zwanzigsten Lebensjahr könnten ihre sinnlichen Triebe ohne Schaden für ihre Gesundheit unterdrücken; außerehelicher Geschlechtsverkehr lasse sich daher auf keine Weise rechtfertigen. Aber auch in späterer Zeit lasse sich durch Bewegung im Freien, Mäßigkeit im Essen und Trinken, insbesondere im Alkoholgenuß, Meidung schlechter, erregender Schriften usw., der Geschlechtstrieb in vernünftigen Schranken halten.

Nun ist Blaschko allerdings der Meinung, diese Belehrung und Mahnung könne die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß es immerhin noch viele gibt, die ihrem mehr oder weniger stark entwickelten Geschlechtstrieb nicht zu widerstehen vermögen, die deshalb vor- und außerehelich Geschlechtsverkehr üben — wozu dann noch Anreizungen und Verführungen aller Art (ungünstige Wohnungsverhältnisse, Zusammenarbeiten von Jugendlichen beider Geschlechter usw.) kommen. Das sind Tatsachen, bemerkt Blaschko mit Recht, denen Keuschheitspredigten ohnmächtig gegenüberstehen. Und um auch diesen Tatsachen gerecht zu werden, um die Schädigungen, die durch den außerehelichen Verkehr entstehen, möglichst einzuschränken, gibt Blaschko für den Fall des Beischlafs einige praktische Winke zum Schutz gegen Ansteckung, wobei er — um ja nicht das Gefühl der [illegible] lassen — wiederholt betont, daß es ganz sichere Mittel gegen die Ansteckung nicht gebe und jeder, der mit einer Prostituierten oder leichtsinnigen Person verkehre, der Möglichkeit einer Ansteckung [illegible] stehend.

In Blaschko vereinigt sich der Mann der Wissenschaft mit dem der Praxis. Er ist der Arzt, wie er sein soll. Kundig im Erkennen und Behandeln der Geschlechtskrankheiten ist er darüber hinaus, ihren sozialen Ursachen und Wirkungen nachgegangen, hat er — mit dem Wesen des Menschen und der Gesellschaft rechnend — die mancherlei Mittel und Wege ergründet, die zur ihrer Eindämmung führen können. Alles das hat er dann in Vorträgen und Veröffentlichungen, vor allem aber organisatorisch durch die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nutzbar gemacht; und er hat der Gesetzgebung und Verwaltung, der Oeffentlichkeit wie dem einzelnen das Gewissen geschärft gegenüber den Gefahren und Schäden, die diese Geißel der Menschheit im Gefolge hat. Und wenn die Schriften eines solchen Mannes im Heere verbreitet werden, so sollte das mit Rücksicht darauf, daß der Krieg diese Gefahren und Schäden, wie jedermann weiß, verdoppelt und verdreifacht, als ein besonders löbliches Unternehmen begrüßt werden.

Leider gibt es im Deutschen Reiche Leute, die es nicht vertragen können, daß man gewisse Dinge beim rechten Namen nennt und beim rechten Ende angreift, die es nicht gern hören, daß es Uebel gibt, gegen die man beim besten Willen mit Zureden und Moralpredigten ebensowenig auskommt wie mit Vertröstungen und Strafandrohungen. Es sind das Leute, die den Grund aller Uebel in dem Abfall von der Sittlichkeit, wie sie sie auffassen, in dem Mangel an der richtigen Religion erblicken, deren Ach und Weh deshalb auch nur aus einem Grunde zu kurieren ist: mit Mahnungen zur Keuschheit, Sittlichkeit und Frömmigkeit. Unter der Firma: „Bund für deutsche Familie und Volkskraft" hat sich ein ganzes Hundert von Vereinen mit einer Eingabe an den Reichskanzler gewendet, um ihn zum Eingreifen gegen die obenerwähnte Schrift Blaschkos zu bewegen. Sehen wir uns zunächst die Unterzeichner ein wenig näher an. An der Spitze stehen die hohen kirchlichen Behörden der beiden christlichen Bekenntnisse; sodann kommen Sittlichkeitsvereine, Männer-, Jünglings- und Arbeitervereine, Frauen-, Mütter- und Jungfrauenvereine, Lehrervereine, Abstinentenvereine, dazu einige Vereine „deutschvölkischer" Richtung — alle bis auf die letztgenannten unter kirchlich-konfessionellem Schutz stehend.

Und was haben diese Leute gegen Blaschkos Schrift einzuwenden? Nicht mehr und nicht weniger, als daß diese Schrift geeignet ist, die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten zu verstärken. Den Beweis machen sich die Ankläger sehr leicht: Verheerend haben in diesem Kriege unter den Soldaten wie unter den Familien in der Heimat die Geschlechtskrankheiten um sich gegriffen. Das Unglück hat seinen Ursprung in einer Verderbnis der Grundanschauungen, vornehmlich in der Entfremdung des Volkes von sittlich-religiösen Ideen. Diese werde genährt durch Verbreitung verwerflicher Schriften, die geeignet sind, die Krankheit zu mehren. Als eine solche Schrift gilt dem Bunde die Schrift von Dr. Blaschko, die „übereinstimmend von den Mitgliedern des Bundesausschusses als eine, wenn auch nicht beabsichtigte, Anleitung zur Hurerei bezeichnet werden mußte".

Blaschko versteht also erstens nichts von der Sache, obwohl er einer der Ersten in seiner Wissenschaft ist. Er gibt Ratschläge, wie man sich vor Geschlechtskrankheiten schützt — und er muß sich von einem hohen und niederen Klerus sagen lassen, daß seine Ratschläge der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten dienen. Aber er ist nicht nur ein auf seinem Gebiet unwissender und unfähiger, er ist auch ein schlechter Mensch. Er wirkt allgemein an der „Entfremdung des Volkes von religiös sittlichen Ideen", und sodann, nach übereinstimmendem Urteil geistlicher Männer evangelischer und katholischer Sittlichkeits- und Mäßigkeitsvereine, im besonderen an der „Anleitung zur Hurerei". Man versteht, daß ein solcher Mann unschädlich gemacht werden muß, weshalb die Unwissenden des Deutschen Familien- und Volkskraftbundes den Reichskanzler ersuchen, „dem mit der Verbreitung solcher Schriften angerichteten Elend zu steuern, insbesondere darauf zu dringen, daß die bezeichnete Schrift im Heere verboten, daß ferner Offizieren und Mannschaften ein sittenreiner Lebenswandel zur strengsten Pflicht gemacht und Zuwiderhandlung mit Ehrenstrafen bedroht werde".

So ist's recht: Jammerlieder über die schlimme Zeit, Moralpredigten und Bangemachen mit irdischen und ewigen Strafen! Und das gegenüber einem Triebe, der, wie wir nun einmal sind und sein werden, nächst dem Hunger der stärkste, das Tun und Lassen wesentlich bestimmende Trieb des Menschen ist und bleibt. Und das in der Zeit eines Weltkrieges, der die Familien und die Geschlechter auseinanderreißt, der Männer und Frauen aus allen Gewohnheiten und Verhältnissen bringt und sie Eindrücken und Einflüssen aussetzt, unter denen ganz naturgemäß die seitherigen Hemmungen und Vorsätze der Hunderttausenden wie Halme unterm Hagelschlag zusammenknicken. Dem die Schäden des Krieges, darunter auch die gewaltig gestiegenen Zahlen der Geschlechtskrankheiten, zu Herzen gehen, der klage den Krieg an, gegen dessen Uebel und Greuel nichts mit Moralpredigten auszurichten ist. Vollends aber ist es Torheit, ist es eine Versündigung an der Menschheit, da, wo durch klares und herzhaftes Eingreifen einem Uebel gesteuert werden kann, dem Manne der Wissenschaft und der Erfahrung mit Muckereien, zusammengesetzt aus Unkenntnis und Selbstüberhebung, in den helfenden Arm zu fallen.

Alldeutsche Kampfmethoden.

Im Verlaufe einer Aussprache über die schwebenden politischen Fragen ist es zwischen dem Herausgeber der Preußischen Jahrbücher, Professor Hans Delbrück, und dem Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes und Mitgliedes des engeren Ausschusses der Vaterlandspartei, Professor von Below, zu einer heftigen Polemik gekommen. Im letzten Hefte seiner Jahrbücher geht sich deshalb Professor Delbrück genötigt, die Kampfesweise des Vaterlandsparteilers von Below unter die Lupe zu nehmen. Dieser Teil seiner Auseinandersetzung ist auch für die breitere Oeffentlichkeit von Interesse, weil sie bei dem Professor von Below, dem Alldeutschen und Vaterlandsparteiler, die gleichen eigenartigen polemischen Methoden beleuchtet die bisher auf der Seite der kämpfenden Vaterlandspartei ziemlich allgemein waren.

Besondere Aufmerksamkeit muß der Teil der Delbrückschen Polemik erwecken, der Herrn von Below Doppelzüngigkeit und politische Unehrlichkeit vorwirft. Delbrück weist nach, daß Below ihm das Zeugnis ausgestellt habe, er (Below) habe „Delbrücks Veröffentlichungen mit wahrem Behagen gelesen" und er „verdanke Delbrück nicht wenig, gerade auf dem historisch-politischen Grenzgebiet". Auf der anderen Seite habe Below aber im „größeren Deutschland" über ihn dieses für die deutsche Oeffentlichkeit bestimmte Urteil abgegeben: „Es fehle Herrn Delbrück an den allereinfachsten Anfangsgründen eines politischen Urteils". Professor Delbrück führt den aktenmäßigen Nachweis, daß von Below diese beiden gegensätzlichen Urteile ungefähr zur gleichen Zeit abgegeben worden sein müssen und bemerkt dazu: „Dieses doppelseitige Verfahren und diese Art ist nicht weit von dem Niveau jenes Schriftstellers, dem zu Bismarcks Zeiten einmal nachgewiesen wurde, daß er sich gleichzeitig dem Fürsten und dem Vorwärts angeboten und in seiner Wochenschrift den Fürsten in den Himmel gehoben und in seiner Zeitung zugleich anonym aufs gehässigste angegriffen habe."

Ferner weist Professor Delbrück nach, daß Below über ihn Behauptungen verbreitet habe, von denen er habe überzeugt sein müssen, daß sie nicht auf Wahrheit beruhten, so daß nur die Annahme übrig bleibe, daß er sich diese Behauptungen „aus den Fingern gesogen" habe. In einem weiteren Angriffe gegen Delbrück, verbunden mit Angriffen gegen Dr. Hobohm, habe dieses interessante Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes und Ausschußmitglied der Vaterlandspartei abermals „eine ganze Reihe von Behauptungen aufgestellt, die der Wahrheit nicht nur widersprechen", sondern die auch wieder Herr von Below „sich einfach aus den Fingern gesogen haben" müsse.

Herr Delbrück glaubt damit den Nachweis erbracht zu haben, daß von Below unwahrhaftig sei und einer unehrlichen Polemik huldige und schließt: „Vor etwa anderthalb Jahren wurde ein Kollege Professor von Belows an der Universität Freiburg, der Privatdozent a. o. Professor Valentin, wegen gewisser Unkorrektheiten, die er sich als Publizist hatte zuschulden kommen lassen, veranlaßt, auf seine venia legendi (Lehrberechtigung) zu verzichten. Was Herr Professor Valentin sich hatte zuschulden kommen lassen, waren wahre Bagatellen im Vergleich zu dem, was ich Herrn Professor von Below nachgewiesen habe; in dem Hauptpunkt einer angeblichen Zitatenfälschung hatte Valentin sogar sachlich recht. Wir scheint, wenn Ehre und Gerechtigkeit noch in der Welt sind, so sollte die Freiburger Philosophische Fakultät sich ermannen und — Herrn Professor Valentin seine venia jetzt zurückgeben."

Deutsches Reich.

Eine Todesanzeige.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz betreffend Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung.

Errichtung einer Reichswanderungsstelle.

† Nach Abschluß der Friedensverträge mit der Ukraine, Großrußland, Finnland und Rumänien hat ein erheblicher Zustrom von Reichsdeutschen und Deutschrussen eingesetzt, die unter Aufgabe ihres bisherigen Wohnortes im Ausland eine dauernde Niederlassung in Deutschland oder in den unter deutschem Schutz stehenden Staatsgebieten erstreben. Nach Eintritt des Friedenszustands mit den anderen feindlichen Staaten ist eine weitere Rückwanderung deutscher und deutschstämmiger Ausländer zu erwarten. Diese für den Wiederaufbau unserer Volkskraft, Wehr- und Rüstkraft wertvolle Wanderungsbewegung bedarf zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden und Mißerfolgen einer organischen Regelung, ebenso die etwa später wieder eintretenden Auswanderungsbestrebungen. Für diese Aufgabe ist eine Reichszentralstelle unter dem Reichsamt des Innern mit dem Namen „Reichsstelle für deutsche Rückwanderung und Auswanderung", Reichswanderungsstelle, geschaffen worden. Ihr wird ein sachkundiger Beirat beigegeben. Zum Vorsitzenden ist der Geheime Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Dr. Jung ernannt. Die Geschäftsräume der neuen Behörde befinden sich in der Werner-Siemens-Straße 27/28 zu Charlottenburg.

Nochmals das angebliche Wahlrechtskompromiß.

Die Nationalliberale Korrespondenz teilt mit: Auf die Mitteilungen der Täglichen Rundschau von einem angeblichen Wahlrechtskompromiß zwischen Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen haben wir uns an den Abgeordneten Dr. Lohmann mit der Bitte um Auskunft gewandt. Wir erhielten folgende Antwort: „Kompromiß mir unbekannt. Lohmann." Aus dieser Antwort geht hervor, daß die Nachricht von Vereinbarungen und Verhandlungen der erwähnten Art, soweit die nationalliberale Landtagsfraktion in Frage kommt, vollkommen unbegründet ist.

Der Großherzog von Hessen Generalgouverneur der östlichen Okkupationsgebiete?

Wir lesen im Berliner Tageblatt: Nachdem der übrigens aus rein wirtschaftlichen Gründen ausgebrochene Zeitungsstreik in Warschau nunmehr schon fast über Wochen andauert, haben die Warschauer Blätter sich entschlossen, täglich eine gemeinsame kleine Ausgabe, wenigstens mit den wichtigsten Tagesneuigkeiten, erscheinen zu lassen. Die Streikzeitung, der Dziennik Wspólny, die natürlich unter deutscher Zensur gedruckt wird, bringt in einer ihrer Nummern die seltsamerweise aus Kiew kommende Meldung, zum Generalgouverneur aller von Deutschland noch besetzten ehemals russischen Gebiete werde der Großherzog von Hessen ernannt. Wir geben die Meldung, da wir ihre Richtigkeit nicht nachprüfen können, mit allem Vorbehalt wieder.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180531/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG